

Travelling Things – Einleitende Überlegungen zu Dingen auf Wanderungen

**Barbara Lüthi, Silvan Niedermeier,
You Jae Lee**

ABSTRACTS

In den letzten Dekaden wurde in der Forschung die Privilegierung des Menschen als autonomer historischer Akteur und alleiniger handlungsmächtiger Gestalter seiner Umwelt kritisiert und Dinge als Koproducten von Handlungsmacht vermehrt ins Zentrum gerückt. Die empirische Fokussierung auf Dinge schärft auch den Blick für die Konstitution von und die mitunter unerwarteten Verbindungen zwischen lokalen, nationalen und globalen Handlungsräumen. Objekte werden nun auch als Dinge mit „globalen Trajektorien“ verstanden, die Interaktionen jenseits von kulturellen und geographischen Grenzen eröffnen. Sie akkumulieren Bedeutung auf ihren Reisen, sind Auslöser für menschliche Kommunikation über Grenzen hinweg und zugleich verwoben mit der Herausbildung globaler Asymmetrien. Im Zentrum der fünf Fallstudien stehen die konstitutive Rolle von materieller Kultur bei der Formierung von sozialen Beziehungen, von Machtprozessen und der Welt in ihrer transnationalen und transkulturellen Dimension.

During the last decades the privileging of human beings as autonomous historical actor and main shaper of his environment has been under attack. Things have received more attention as co-producers of agency. The empirical focus on things also sharpens the view for the constitution of often unexpected connections between local, national and global spaces of action. Objects are understood as things with “global trajectories,” which open space for interactions beyond cultural and geographical boundaries. They accumulate meaning on their travels, are triggers for human communication across borders and at the same time are entangled in the formation of global asymmetries. At the heart of the five case studies stand the constitutive role of material culture for the construction of social relations, of power processes, and the world in its transnational and transcultural dimension.

„Betracht man die Dinge, so stößt man auf Menschen. Betrachtet man die Menschen, so wird gerade dadurch das Interesse für die Dinge geweckt.“¹ Will man die Wichtigkeit von nichtmenschlichen Dingen für die Welt eruieren, sollte man, so Bruno Latour, sich vorstellen, was es für Menschen und die Welt im Allgemeinen bedeuten würde, wenn es das spezifische Objekt nicht gäbe. Die Hinwendung zur materiellen Kultur und damit zu den vielfältigen Aspekten der Mensch-Ding-Beziehung hat im letzten Jahrzehnt eine beispiellose Konjunktur – auch in den Geschichtswissenschaften – erlebt.² Materielle Kultur definiert die Historikerin Leora Auslander als die Dinge, die von Menschenhand gemacht sind, die „berührbar“, aber ebenso vergänglich sind.³ Um diese „Dinge in der Welt“ geht es in diesem Heft, oder noch spezifischer: um Verhältnisse von Dingen und Menschen im transnationalen und transkulturellen Kontext.

Das Nachdenken über das Zusammenspiel von Menschen und Dingen birgt Potential für historische Fragestellungen. Mit Ausnahme der Forschungen zur Wissens-, Technik-, Design-, Wirtschafts- und Konsumgeschichte standen Dinge bislang selten im Fokus geschichtswissenschaftlicher Arbeiten. Das hat Gründe. Dinge sprechen nicht einfach für sich, auch wenn der Literaturwissenschaftler Bill Brown postuliert „history can unabashedly begin with things“.⁴ Sie haben vielmehr einen „polysemen Charakter“ und diese Mehrdeutigkeit erschwert ihre Interpretation.⁵ Die Geschichtswissenschaft neigt daher weiterhin dazu, vor allem textuelle Quellen zu verwenden.⁶

Wie Arjun Appadurai bereits in den 1980er Jahren in seinem Band *The Social Life of Things* aufgezeigt hat, haben Dinge „Wert, Bedeutungen, und Entwicklungsbahnen“.

1 Bruno Latour, *Der Berliner Schlüssel*, in: Ders., *Der Berliner Schlüssel: Erkundungen eines Liebhabers der Wissenschaften*, Berlin 1996, S. 37-52, hier: S. 50.

2 Um hier nur einzelne Werke zum Thema materieller Kultur zu nennen siehe etwa Bill Brown, *Other Things*, Chicago 2015; Tony Bennett/Patrick Joyce (Hg.), *Material Powers. Cultural Studies, History and the Material Turn*, London 2010; Anne Gerritsen/Giorgio Riello (Hg.), *Writing Material Culture History*, London/New York 2015; Hans Peter Hahn (Hg.), *Vom Eigensinn der Dinge. Für eine neue Perspektive auf die Welt des Materiellen*, Berlin 2015; Herbert Kalthoff/Torsten Cress/Tobias Röhl (Hg.), *Materialität: Herausforderungen für die Sozial- und Kulturwissenschaften*, Paderborn 2016; Bruno Latour, *Eine neue Soziologie für eine neue Gesellschaft. Einführung in die Akteur-Netzwerk-Theorie*, Frankfurt a. M. 2007, 3. Aufl. 2014; Daniel Miller, *Material Cultures: Why Some Things Matter*, London 2003; Anke Ortlepp/Christoph Ribbat (Hg.), *Mit Dingen leben. Zur Geschichte der Alltagsgegenstände*, Gerlingen 2010; Themenschwerpunkt zur „Materialität der Geschichte“, in: *Historische Anthropologie* 23 (2015) 3, hg. von Marian Füssel und Rebekka Habermas; Themenschwerpunkt zu „Umstrittene Objekte“ in: *WerkstattGeschichte*, 77 (2018), hg. von Felix Brahm und Bettina Brockmeyer; Themenschwerpunkt „Der Wert der Dinge“, in: *Zeitgeschichtliche Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe*, 13 (2016), H. 3, <https://zeithistorische-forschungen.de/3-2016>, hg. von Simone Derix, Benno Gammerl, Christiane Reinecke und Nina Verheyen.

3 Leora Auslander, *Material Culture and Materiality*, in: Ansgar Nunning/Birgit Neumann (Hg.), *Travelling Concepts for the Study of Culture*, Berlin 2012, S. 353-369. Zu den möglichen begrifflichen Unterscheidungen zwischen „Ding“, „Objekt“, „Artefakt“ und anderen Begrifflichkeiten, die im Kontext der Erforschung von materieller Kultur benutzt werden siehe Andreas Ludwig, *Materielle Kultur*, Version: 1.0, in: *Docupedia-Zeitgeschichte*, 30.5.2011, http://docupedia.de/zg/Materielle_Kultur?oldid=125469.

4 Bill Brown, *Thing Theory*, in: *Critical Inquiry* 28 (2001) 1, S. 1-22, hier: S. 2.

5 Siehe Stefanie Samida, *Materielle Kultur – und dann? Kulturwissenschaftliche Anmerkungen zu einem aktuellen Trend in der Zeitgeschichtsforschung*, in: *Zeithistorische Forschungen* 3 (2017), S. 506-514, hier: S. 509.

6 Für die langanhaltende Skepsis der Geschichtswissenschaften gegenüber nicht-textuellen Quellen siehe Leora Auslander, *Beyond Words*, in: *American Historical Review* 110 (2005) 4, S. 1015-45.

Die konkrete Bedeutung von Dingen ist abhängig von ihrem „sozialen Leben“, sie zirkulieren in je spezifischen kulturellen und historischen Milieus, in denen „Begehren und Bedarf, wechselseitige Befriedigung und Macht zusammenwirken, um ökonomischen Wert in spezifischen Situationen zu erzeugen“.⁷ Handlungen sind meist mit Dingen verknüpft, die als Symbole in der sozialen Welt fungieren, Handlungsmöglichkeiten eröffnen, Anpassungsleistungen erfordern und damit Alltagsroutinen abstecken.⁸ Im Zentrum anthropologischer Dingforschung stehen deshalb heute weniger das Material, die Form und die Funktion der Objekte, sondern die Wechselbeziehungen von Mensch und Ding und damit zugleich auch die Frage nach den kulturellen und symbolischen Bedeutungen der Dinge.⁹

Wichtig ist aber nicht nur, wie Menschen Dinge wahrnehmen und nutzen, sondern ebenso, wie Dinge – einzeln oder als Assemblagen – menschliche Praktiken und Beziehungen prägen, wobei zumindest in Ansätzen eine eigene, „von kulturellen Sinnstiftungen unabhängige dingliche Logik“ ihre Wirksamkeit entfalten kann: „Dinge sind (auch) sozial, und das Soziale ist (auch) materiell.“¹⁰ Damit erscheint die Frage der *Agency* – also die Handlungsmacht von Individuen innerhalb spezifischer gesellschaftlicher Formationen – in einem neuen Licht. Denn diese hängt dann nicht mehr nur von den Intentionen der Individuen ab, sondern auch von materiellen Bedingungen. Gleichwohl ist das Soziale nicht einfach *in* den Dingen zu finden. Sie sind eher Ausgangspunkt menschlicher Interaktionen und Beziehungen und bilden ein Reservoir an Optionen, aus dem unterschiedlichste Akteurinnen und Akteure sich bedienen können, um mit ihrer Hilfe zu kommunizieren und sozialen Sinn zu erzeugen.

Solche theoretischen Überlegungen eröffnen unterschiedliche Fragen. *Erstens* etwa hinterfragen die Anthropologie sowie die Wissens- und Wissenschaftsgeschichte schon lange die persistente Gegenüberstellung von Mensch und Objekt. Der Soziologe und Philosoph Bruno Latour dachte die Beziehung zwischen Mensch und Objekt noch weiter. Die grundlegende Neuerung, die Latour mit seiner Akteur-Netzwerk-Theorie einbrachte, bestand darin, Dinge wie Menschen als gleichrangig handelnde Elemente („Aktanten“) in einem größer gefassten Zusammenhang (Netzwerk) zu verstehen. Objekte sind somit ebenso Akteure wie Menschen. Sie haben, Latour zufolge, eine eigene Handlungsmacht, sie sind nicht mehr an einer „Subjekt-Objekt-Differenz“ festzumachen, sondern so etwas wie „Hybride“.¹¹ Damit wird die Privilegierung des Menschen als

7 Arjun Appadurai, Introduction: Commodities and the Politics of Value, in: Ders. (Hg.), *The Social Life of Things: Commodities in Cultural Perspective*, Cambridge 1992, S. 4. Übersetzung durch die Herausgeber/innen. Wie der Ethnologe Hans Peter Hahn jedoch ausführt, wäre es „ein grundlegender Fehler, jedes Handeln und jeden Umgang mit Dingen unter die Logik der Objektbedeutung zu stellen.“ Zitiert in Samida, *Materielle Kultur*, S. 509.

8 Ludwig, *Materielle Kultur*.

9 Ludwig, *Materielle Kultur*.

10 Simone Derix, Benno Gammerl, Christiane Reinecke, Nina Verheyen, Der Wert der Dinge. Zur Wirtschafts- und Sozialgeschichte der Materialitäten, in: *Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History*, Online-Ausgabe, 13 (2016), H. 3, URL: <http://www.zeithistorische-forschungen.de/3-2016/id=5389>, Druckausgabe: S. 387-403, hier S. 392. Siehe darin auch die Diskussion zum Stand der historischen Dingforschung, S. 391-95.

11 Markus Krajewski, Akteure-Netzwerk-Theorie, in: *Archplus* (2015) 221, S. 11-12, hier: S. 11.

autonomer Akteur und alleinig handlungsmächtiger Gestalter seiner Umwelt kritisiert. Galten Dinge bisher meist als passive Objekte menschlicher *Agency*, erscheinen sie nun zunehmend als Koproduzenten von Handlungsmacht. In diesem Sinn spricht Bruno Latour von menschlichen und nicht-menschlichen Aktanten. Dinge besitzen das Potential bestimmte Handlungen hervorzubringen und andere nicht. Handlungen sind damit nicht determiniert, es kommt vielmehr auf die dynamischen Figurationen menschlicher und nichtmenschlicher Akteurinnen und Akteure an.¹²

Zweitens stellt sich die Frage nach Macht und Ungleichheit. Dinghistorische Perspektiven auf Macht und Ungleichheit erweisen sich dann als besonders fruchtbar, wenn man die voraussetzungsreiche Formel der sozialen Ungleichheit durch den offeneren Begriff der *sozialen Asymmetrien* ersetzt. Letzterer denkt Macht dynamischer und berücksichtigt Wechselwirkungen und Widersprüche bei der Entstehung und Verfestigung ungleicher Zugänge zu und Verfügungen über Handlungsmöglichkeiten und Ressourcen.¹³

Schließlich schärft die empirische Fokussierung auf Dinge ebenso den Blick für die Konstitution von und die mitunter unerwarteten Verbindungen zwischen lokalen, nationalen und globalen Handlungsräumen.¹⁴ Hier setzt das vorliegende Heft an. Im Zuge des „global turn“ hat die materielle Kultur in ihrer globalen Dimension verstärkt Aufmerksamkeit erfahren. Objekte werden nicht mehr als Dinge mit einem „sozialen Leben“ verstanden, sondern als Dinge mit „globalen Trajektorien“, die Interaktionen jenseits von kulturellen und geographischen Zonen öffnen.¹⁵ Objekte akkumulieren Bedeutung auf ihren Reisen, sie sind Auslöser für menschliche Kommunikation über Grenzen hinweg und zugleich verwoben mit der Herausbildung globaler Asymmetrien.

Im Zentrum des vorliegenden Bandes stehen die konstitutive Rolle von materieller Kultur bei der Herstellung von sozialen Beziehungen, von Machtprozessen und der Welt in ihrer transnationalen und transkulturellen Dimension. Alltags- und globalgeschichtliche Ansätze prägen in unterschiedlicher Weise die Geschichtsschreibung vieler Länder. Die Stärke von alltagsgeschichtlichen Ansätzen liegt in ihrem Fokus auf Akteurinnen und Akteuren, in ihrer mikrohistorischen Perspektive und in ihrem Blick auf die sozialen und kulturellen Praktiken von Menschen, sprich: ihre Konzentration auf die „Formen, in denen die Menschen sich ‚ihre‘ Welt ‚angeeignet‘ – und dabei stets auch verändert haben.“¹⁶ Die Stärke von transnationalen / -kulturellen und globalgeschichtlichen Ansätzen wiederum besteht darin, jenseits einer nationalgeschichtlichen Perspektive zu denken und kultur- und grenzüberschreitende Interaktionen, Praktiken und Repräsentationen bis in die Gegenwart zu untersuchen. Dinge und Objekte können darin eine wichtige

12 Bruno Latour, *Die Hoffnung der Pandora: Untersuchungen zur Wirklichkeit der Wissenschaft*, Frankfurt a. M. 2002, S. 215 und 219.

13 Siehe dazu Deric/Gammerl/Reinecke/Verheyen, *Der Wert der Dinge*, 395-398.

14 Deric/Gammerl/Reinecke/Verheyen, *Der Wert der Dinge*. S. 388.

15 Anne Gerritsen/Giorgio Riello, Introduction: *The Global Lives of Things: Material Culture in the First Global Age*, in: Idem (Hg.), *The Global Lives of Things: The Material Culture of Connections in the Early Modern World*, London/New York 2015, S. 1-28, hier: S. 2 ff.

16 Alf Lüdtke, Einleitung: *Was ist und wer treibt Alltagsgeschichte?*, in: Idem (Hg.), *Alltagsgeschichte zur Rekonstruktion historischer Erfahrungen und Lebensweisen*, Frankfurt a. M./New York, 1998, S. 9-47, hier: S. 12.

Rolle einnehmen. Vor allem die „history of commodities“ hat im letzten Jahrzehnt transkulturelle Handelsnetzwerke und globale Güterzirkulationen in den Vordergrund gerückt.¹⁷ Hierbei entwickeln sich Fragen nach den globalen Wanderungen von Dingen, deren lokalen Entstehungsbedingungen, lokale Rezeptions- und Adaptionsbedingungen und dem Kulturtransfer.¹⁸ Welche Auswirkungen haben transnationale und transkulturelle Bewegungen und Mobilitäten auf die Nutzung, Aneignung und Veränderung von Dingen durch Menschen? Welche Ungleichheiten und Machtverhältnisse prägen den transnationalen und transkulturellen Gebrauch und Zirkulation von Dingen? Haben Dinge transnationale Biographien? Was passiert, wenn Dinge sich gegen Mobilität sperren oder ihren lokalen Eigensinn für Menschen beibehalten? Wie schaffen Dinge spezifische Verbindungen auch über regionale und nationale Grenzen hinweg, wie strukturieren sie, formen oder umgehen sie diese? Dies sind nur einige Fragen, die Ausgangspunkt dieses Schwerpunktheftes sind.¹⁹

Inspiziert von diesen Fragen, rücken die fünf Fallstudien des Heftes sehr unterschiedliche Dinge ins Zentrum der Untersuchung.

Jadwiga Pieper-Mooney versteht die zur Verhütung eingesetzten *Intrauterine Devices* (kurz: IUDs, zu Deutsch: Intrauterinpressare) als „reisende Objekte“ und „Dinge, die sprechen“ (Lorraine Daston) – nicht nur, weil weltweit auf Konferenzen und in Arztpraxen viel über sie debattiert und verhandelt wurde, sondern auch weil sie die politischen und vergeschlechtlichten Machtstrukturen offenbaren, welche „men of science“ und „women in need“ in der Einführung und Anwendung der IUDs verbanden. Während die Intrauterinpressare in Nord- und Südamerika im Kontext des Kalten Krieges vorrangig von männlichen Experten mit dem Ziel der Bevölkerungskontrolle entwickelt und in ihrer Erprobung zum Teil ohne hinreichende Aufklärung der Patientinnen eingesetzt wurden, offenbart die Nachfrage nach dieser Form der Schwangerschaftsverhütung den dringlichen Wunsch von Frauen, über ihren eigenen Körper bestimmen zu können. Pieper-Mooney's Beitrag verdeutlicht damit auch, was Leora Auslander für die Bedeutungs-generierung von Dingen besonders hervorgehoben hat, nämlich ihre „embodiedness“ und enge Beziehung zum Körper.²⁰

Isabel Richter beleuchtet die Rolle materieller Artefakte für den Diskurs der Bewusstseins-erweiterung in der Jugend- und Alternativkultur der 1970er Jahre. Im Zentrum steht der von Ram Dass veröffentlichte und zum Bestseller avancierte Ratgeber *Remember Be Here Now* (1971) und der von Tony Wheeler herausgegebene Reiseführer *Across Asia on the Cheap* (1973), der erste Band der späteren Serie *Lonely Planet*. Während *Across Asia on the*

17 Als Klassiker sei hier genannt Sydney W. Mintz, *Sweetness and Power*, New York 1985.

18 Kim Siebenhüner, *Things That Matter: Zur Geschichte der Materiellen Kultur in der Frühneuzeitforschung*, in: *Zeitschrift für Historische Forschung* 42 (2015) 3, 373-409.

19 Dieses Heft ist von den Diskussionen im Rahmen des DFG-Netzwerkes „Welt aneignen: Alltagsgeschichte in transnationaler Perspektive“ (2012–2015) angestoßen worden. Wir danken der DFG für die großzügige finanzielle Unterstützung und allen Netzwerkcolleginnen und -kollegen ganz herzlich für die anregende Zusammenarbeit. Ein besonderer Dank geht an Elisabeth Kohlhaas für ihre Mitarbeit.

20 Auslander, *Material Culture*, S. 355.

Cheap die Erfahrungen auf dem Reiseweg über Land zwischen Europa und Indien in den Vordergrund rückte und dazu animierte, neues kulturelles und geografisches Terrain zu erkunden, führte *Remember Be Here Now* in Techniken ein, mit denen die Grenzen des rationalen, westlichen Ichs überschritten werden sollten. Wie Richter aufzeigt, waren die Bücher transkulturelle Produkte par excellence, auf deren Grundlage sich Fragen nach Bedeutungen, Aneignungen und Resonanzen in der transnationalen Jugendkultur der langen 1960er Jahre beantworten lassen.

Anhand von drei Tagebüchern von koreanischen Männern aus dem japanischen Kaiserreich der 1930er und 1940er Jahre fokussiert der Beitrag von *Itagaki Ryuta* einerseits auf die Materialität seiner Gegenstände. Geschriebene Sprache ist notwendigerweise auf materielle Unterstützung angewiesen, sei es in Form von fragilem Papier oder eines Computers. Zugleich prägt die Materialität eines Mediums auch dessen Botschaft. Kommerziell vertriebene und gekaufte Tagebücher waren zu jener Zeit im japanischen Kaiserreich beliebt, wurden in großer Stückzahl produziert und waren für die Verbreitung einer Tagebuchkultur im modernen Japan und der koreanischen Kolonie ebenso wie für die Formvorgabe bei der Tagebuchführung maßgebend. Andererseits zeigt Ryuta aber auch, wie die Tagebucheinträge aus der „Flaneur-Perspektive“ (M. de Certeau) Aufschluss über die Wahrnehmung des japanischen Kolonialreiches erlauben.

Sebastian Jobs geht von einem 1802 in Virginia aufgefundenen anonymen Brief aus, um die Gerüchte und Fantasien um die damals viel beschworenen und gefürchteten Sklavenverschwörungen im amerikanischen Süden nachzuzeichnen. In dem anonymen Brief materialisierten sich diese Ängste, im Objekthaften, Haptischen und Lesbaren manifestierten sich Befürchtungen, aus vagen Befürchtungen wurden konkrete Pläne und aus ihnen folgten zum Teil drastische Konsequenzen. Jobs macht anhand des Briefes nicht nur deutlich, wie der „archivalische Be-Fund“ dieses Briefs zu einer materiellen Intervention in die eigene Forschungstätigkeit und Ausgangspunkt für Fragen wird, sondern ebenso wie er als gegenständliche Manifestation und Beglaubigung menschlicher Pläne und Gefühle in ihrer Verbreitung, Zirkulation oder Abschrift das Szenario von Sklavenaufständen wortwörtlich fassbar und begreifbar macht. Der Brief stand damit nicht nur in einem Kontext weißer Gewaltvorstellungen und Feindbilder sondern erweiterte diese zudem. Andererseits liest Jobs den Brief und die Reaktionen darauf auch als „transnationales Echo“ vor dem Hintergrund einer über Grenzen verknüpften Wissensgemeinschaft, in deren Zentrum die französische und die haitianische Revolution standen.

Tilmann Siebeneichner stellt in seinem Beitrag die im Jahr 1975 in Deutschland eingeführte 40-Pfennig Briefmarke der Deutschen Bundespost mit dem Motiv des Weltraumlabor (das sogenannte „Spacelab“) in den Vordergrund. Während das Spacelab Europas Einstieg in die bemannte Raumfahrt und Forschung im Weltraum markierte, zeigte die Einführung der Briefmarke den Stellenwert der Raumfahrt als „Schlüsseltechnologie“ und Indikator von Fortschrittlichkeit und Modernität für die Regierung der Bundesrepublik in den 1970ern und 1980er Jahren. Zugleich trug der hohe Verbreitungsgrad der Marke dazu bei, den Weltraum selbst in die Lebenswelten der Menschen hineinzutragen und ihn als Sehnsuchtsort der Zukunft zu profilieren. Die mit der Briefmarke verbun-

denen Werte, Bedeutungen und Gefühle veränderten sich. War sie in den 1970er Jahren ein Symbolträger für Fortschritt und Völkerverständigung, wurde sie im Zuge der Ausrüstung im Weltraum in den 1980er Jahren auch zu einem Ausdruck für die potentielle Gefahr kriegerischer Auseinandersetzungen und katastrophaler Unglücke.

Während das Heft auf das „lange“ 20. Jahrhundert fokussiert, befinden sich die Schauplätze in – oder zwischen – Asien, Europa, Lateinamerika und USA. Die Herausgeber/innen und Autor/innen zielen damit auf eine über Europa reichende Perspektive. Sie kann spezifische Prämissen hinterfragen, wie etwa die Frage der Produktions- und An eignungsbedingungen von Dingen und der damit verknüpften Wissensproduktion, die manchmal parallel und manchmal „entangled“ zwischen verschiedenen Weltregionen stattfand. Das Themenheft „Travelling Things“ erprobt dabei die Verknüpfung alltags geschichtlicher und transnationaler Ansätze an konkreten Dingen. Indem sie Ding-Sub jekt-Verhältnisse in transkulturellen Situationen und Kontexten in den Blick nehmen, entwerfen die Beiträge Wege zu einer „breiter angelegte[n] Geschichte der Dinge“²¹, die sich sowohl für das Handeln *mit* und *von* Dingen als auch für deren Einbettung in globale Zusammenhänge interessiert.